

schubert



winterreise



mütter

Franz Schubert hat das alles angeblich vor ihrer Erstpräsentation „schauerliche Lieder“ genannt. Sein 24 Einzelstücke umfassender Zyklus für Singstimme (heller Tenor?) und Klavier wurde gerade noch zu Lebzeiten (1828) gedruckt, als op. 89 in zwei Heften, im späteren Deutsch-Verzeichnis als Nummer 911 verzeichnet.


01 GUTENACHT S:W:M

Posaune multiphon

4:30 [live]

Mäßig.

Bertl Mütter nimmt Schubert über weite Strecken hin wörtlich. Erstens: Er behält Ablauf und Grundstrukturen bei. Zweitens: Er geht mit den damals durchaus ganz modernen Liedern auch heutig modern um. **1** Und drittens: Er scheut sich nicht, selbst zu schaudern und alle anderen gleich mitschaudern zu lassen. Und dazu benötigt er nur ein wenig Blech, noch weniger an Elektroakustik und jedenfalls aber Stimme, Kehlkopf, Atem, Feschheit, Frechheit und Mut.

Schubert hat alles 1827 niedergeschrieben. In zwei Tranchen allerdings. Der offenbar verschlingende Leser Schubert bekam damals neue Texte des von ihm schon einmal so genial vertonten Wilhelm Müller  in die Hand. Diesmal waren aber keine fatalen Pubertätsleiden eines jungen Handwerkers, welche sich dann zur „Schönen Müllerin“ ausweiteten. Diesmal handelte es sich um zwei schmale Bändchen, ein Taschenbuch „Urania“ und eines namens „Gedichte aus hinterlassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten“. Schubert schlug vertonend sofort zu. Allerdings, und deshalb greift sich die nachgeborene Musikwissenschaft noch allemal weiterhin verwundert-frustriert auf den

Kopf, Schubert komponierte zuerst nur die ersten zwölf Gedichte. Dann meinte er wohl, es sei mit den Vorlagen vorbei, die Geschichte bleibe mehr oder weniger offen. Nach Monaten erst bekam er die zweite Textlieferung – und er schrieb weiter, als wäre nichts geschehen.

Posaune, Stimme, Tonband
2:08

Ziemlich geschwind.

Wild & zerfahren, übermalend
(wie das erste Mal durch-
spielend).

Der moderne Herr Mütter hält sich mit solchen Kleinigkeiten in der Genese erst gar nicht auf. So groß und ausladend und auch irgendwie mächtig er sich körperlich mit seinem Instrumentarium zu bewegen versteht und gewohnt ist, so vereinnahmend inhaliert er seinen Schubert. Ein naiver kahler Polyphem steht da auf der Bühne, ist geschäftig, ist laut, ist verhuschend, lauschend, in action. Ob die Leute da vor und unter ihm unruhig werden oder gar schon unstatthafte gebannt aufblicken, es scheint ihn kaum zu kümmern. Mütter besucht seinen Schubert und arbeitet mit ihm.

2

Die 24 Lieder (12+12, egal was Schubert da für Werkstattvorgaben liefert) erzählen eine Geschichte. Ein offenbar noch jüngerer Mann, ein Seelchen und ein Dichter, ein Softie und ein zum Delirieren Neigender, verlässt ziemlich schnurstracks, ziemlich rasch dahin marschierend (die Klavierbegleitung schreibt das vor) eine Kleinstadt und eine Freundin/Geliebte/Naive (?); er sieht sich – wie jeder Verlassene/Unverstandene vor und nach ihm – verspottet, gehetzt; er heult; er krallt sich im Schnee fest; er steigert sich in Erinnerungen hinein; die Eifersucht schwappt nur so aus ihm heraus. Im fünften Lied



03 GEFRORNETRAEKEN

S:W:M

Posaune multiphon, Stimme

2:40

Nicht zu langsam.

Durchaus verloren.

Dann aber sehr warm.

kommt er, schon erschöpft, zu einem Lindenbaum (Schubert wird nachher immer wieder als falsch verstandener Volksmusiker herhalten müssen); er beruhigt sich; er findet scheinbar etwas Ruhe. Scheinbar. Denn der Psycho-Weg und die vergeblichen Eigenanalysen gehen jetzt erst richtig los!

Mütter hält sich zunächst noch an die Vorlagen. Zunächst. Er singt, stolziert, bläst, macht mit seinem Instrument Mehrstimmigkeiten.

Schubert im blinden Spiegel, Schubert verwischt, manchmal über die Maßen auf den Punkt gebracht. Manchmal – maßlos und zugleich wenig – elektroakustisch unterstützt. Noch gelegentlicher aus irgendwelchen Original-Vorlagen aniziert.

Währenddessen aber entwickelt sich der Winterreisen-Exeget mit Posaune und Euphonium und Computer und Notenpult und vor allem vielen, vielen Zetteln vom Rampensteher irgendwie auch zum spielenden Kind – doch davon später noch mehr.

3



Im Original-Schubert gehts jetzt langsam erstmals ans Eingemachte. Tränen, Tränen, Tränen. Alle wie aus dem Tiefkühlfach. Und sofort das Ganze gespiegelt, in harmonischen Rückungen. Ein Bach begleitet den Winterreisenden, Eis drüber, Hitze drunter. Die ersten Halluzinationen stellen sich ein. Man vermeint ein Irrlicht zu sehen, ist erschöpft. Reminisziert doch andauernd, träumt von Blumen, erwacht, weiß eigentlich nicht mehr was und warum, der Mensch mutierte zum

Sehnenden und irgendwie aus seinem kleinen Paradies Vertriebenen, zum Psycho-Problem-Fall. Dann, am Schluss des ersten Dutzends der Lieder, das Besingen der Einsamkeit, der Winterreisende arrangiert sich, hat sich in sein Schicksal gefügt, zieht einen Schlusstrich unter das bisherige Leben?

Mütter hat inzwischen auch seinen Eigenimpressionismus unterm Lindenbaum verlassen, macht mit Echo-Wirkungen einen individuellen schweren Kondukt nach dem anderen, übersprudelt sich dann, will Opersänger sein, jammert, vergisst gelegentlich auf alle Instrumente. Sein Irrlicht gleicht einem Nebelhorn. Sein Rasten ist nervös, sein Frühlingstraum ein jammerndes Kleinkind, seine Einsamkeit die eines Behinderten, eines Dodels.

Dann. Zweite Abteilung.

Die Post verheißt bei Schubert noch einmal Bindungen, Stricke, Seilschaften an und für dieses Früher. Resignation dann. Man sieht sich als Altgewordener und hofft auf die Altersmilde in sich selbst. An der kauzigen Tierwelt belustigt man sich dann. Als Winterreisender sucht man Naturmetaphern, um sich irgendwie noch geistig zu beschäftigen; allerdings – Natur! – sie ist feindlich (wie immer) und beißt. Ein Sturm noch, eine Abkühlung wohl wie nach einer Sauna – ein temporäres Sich-Erholen?

04 ERSTARRUNG S:W:M

Euphonium

2:27

Ziemlich schnell.

Improvisation in der Form. Das Triolenmotiv erinnert an Nr. 13.

Keine Stimme. Und erst recht kein

4

Text. Der melodische Verlauf wird im Triolenwirbel eingewoben, das klingt sehr virtuos, bei aller Wildheit.



Auch Mütter spielt Post, kräht aus dem Greisenkopf und begleitet eine Krähe, seine Naturerlebnisse geschehen durch einen Schleier, die Stürme am Morgen spielen sich vor allem in seinem Kopf und aus dem schreienden, blabbernden Mund ab.

Bei Schubert gehts in die Schlussrunde. Abermals Irrlichter, Täuschungen – Wegweiser und falsche Pfade – Wirtshäuser als gefügige Totenäcker – völlig sinnloses Aufbäumen und ein Sichselbst-Mut-Zusprechen – die Nebensonnen dann, die blinden Flecken am veruntreuten Himmel – der legendäre Leiermann, sozusagen der Anti-Schutzengel.

Mütter wird auch immer stiller; er trauert quasi um und mit sich selbst und seinen Instrumenten; dann wird ihm das bisserl Trauern auch schon wieder ordentlich fad, man schmettert zur Abwechslung; die Nebensonnen sind wieder Greisengesang und eine Kasperliade offenbar für Astronomen und Astrologen; der Leiermann dauert lang, ein unangenehmer, ein verletzender Bordun (aber Schubert will das sowieso auch so), man braucht viel Luft für das Instrument und den Gesang gleichzeitig, man hat sich zu verausgaben.

Dann, nach der Einladung an den Leiermann, den Winterreisenden auf seiner Flucht, in seinen Selbstmord, in sein Eigenauslöschen, in die Gegenwelt – was eben auch immer – zu begleiten: Stille, viel Stille.

05 LINDENBAUM S:W:M

Euphonium, Gesang, Tonband
5:02 [live]

Mäßig.

Lauschen! Kindheitserinnerungen (Heinz Conrads): Was gibt es Neues? ... den grauen Tag nur hell zu sehn' ... wosunsremenschn-intressiad(inunsarazeid) ... Dir, liebes Österrreich ... Majorantee ... Dallapozz ... Kammersänger ... Adolf ... wenochemordenerzenad

5



Es wird berichtet, dass damals, als Schubert seine Winterreise erstmals im Freundeskreis vorführte, man etwas ratlos, ja vor den Kopf gestoßen, jedenfalls aber nicht eben froh gewesen.

Mütter bekam nach seiner Präsentation/Performance (bezeichnenderweise im Schubert-Saal im Konzerthaus zu Wien) viel Applaus, auch viel Stille zurückgegeben, dann viel Müdigkeit nach einem angespannten Verfolgen seiner Darbietungen dargebracht. Außerdem sind einige auch ratlos gewesen, vor den Kopf gestoßen, nicht eben recht froh.

Und das sollte ein Kompliment sein.

06 WASSERFLUT S:W:M

Posaune multiphon (Dämpfer),
Tonband

4:55

Langsam.

Hohe Posaune immer ölig.

Am Schluss dem Rauschen

6 nachlauschen.



07 AUFDEMFLUSSE S:W:M

Euphonium, Stimme/Gesang,

Tonband

4:17

Langsam.

Im letzten Teil Text durchs
Euphonium stammeln/brüllen!



Am Steyrer Stadtplatz ist ein dm-Drogeriemarkt. Im ersten Stock, über dem Eingang, ist ein Gedenkstein mit Porträt eingelassen. Auf ihm steht: „Dem Liederkönigen Franz Schubert zur Erinnerung an seinen hiesigen Aufenthalt 1825–1827. Die Steyrer Liedertafel anlässlich ihres 40. jähr Gründungsfestes 1890.“ Vom Magistrat der Stadt Steyr wurde etwa 1980 folgende Inschrift angebracht: „Schubert-Haus. Hier komponierte Franz Schubert 1819 das Forellenquintett als Gast des damaligen Besitzers G. Paumgartner.“

Am Pfarrberg, Haus Pfarrgasse 12 (Boutique New York), steht: „Geburtsort von Johann Mayrhofer geb, 22,10,1787 gest, 5,2,1836 Freund und Textdichter Franz Schubert“.

Am Brucknerplatz steht das allererste Brucknerdenkmal, von Viktor Tilgner (weitere Hauptwerke sind das Werndlidenkmal und das Mozartdenkmal im Wiener Burggarten) und Franz Zerritsch (von ihm sind Sockel, Putti, Maske, Lyra, Lorbeerkranz), enthüllt am Pfingstsonntag 1898. In der Stadtpfarrkirche hat Anton Bruckner georgelt. Am Pfarrhof ist auch eine Gedenktafel: „Hier schuf Anton Bruckner in den Ferienmonaten der Jahre 1886–1894 seine letzten großen Werke. A.D.1908. Seinem Ehrenmitgliede: Der M.G.V. ‚Kränzchen‘.“

1880 wirkte im nahen Bad Hall Gustav Mahler als Kapellmeister des kleinen Sommertheaters mit dreißig Gulden Monatsgage und fünfzig Kreuzer Spielhonorar. Er hatte Operetten zu dirigieren und die Musik

Gesang/Performance
(poco spastico)

1:46 [live]

Nicht zu geschwind, aufgebracht

Klavierstimme immer mit imaginieren. Wie ein nach außen dringender innerer Monolog, unverständlich nuscheln, schreien. Beim Umblättern Zettel nach hinten werfen. Am Schluss unrund, wankend, immer lang-samer.

8



zu Possen zu begleiten, musste Pulte aufstellen und in den Arbeitspausen die kleine Tochter des Kurkapellmeisters Zwerenz (die später populäre Operettensängerin Mizzi Zwerenz) im Kinderwagen spazieren fahren.

2

Im 19. Jahrhundert war Steyr typisch für eine Art Kleinstadt-Kultur mit einem dafür aufgeschlossenen Bürgertum. Die Musikpflege war neben Linz und St. Florian die berühmteste des Landes (Oberösterreich). Die große, 1772 erbaute Chrismann-Orgel war nicht nur für Bruckner ein Anziehungspunkt. Und Karoline Eberstaller, es hieß, sie sei die Tochter eines französischen Generals, hatte, ein Kind noch von 7, 11, 13 Jahren, mit Franz Schubert 1819, 1823 (da ist es ihm nicht so gut gegangen) und 1825 vierhändig gespielt. Für Bruckner, der stets zur Verehrung neigte, bedeutete sie einen kostbaren Kontakt zur musikalischen Tradition. Sie (Eberstaller) ist erst 1902 gestorben. Der Friseur und Mundartdichter Sepp Stöger sammelte Bruckners Haare in der Hoffnung auf spätere Wertsteigerung. Etliche Darstellungen zeigen Bruckner mit kahlgeschorenem Schädel. Dass Schubert in Steyr das Forellenquintett komponiert hat, muss leider bezweifelt werden.

09 IRRLICHT S:W:M

Muschel (in F), Stimme/Gesang
3:10 [live]

Langsam.

Sehr frei im Tempo. Lange an der Muschel lauschen. Im 2. Teil err
extrrrrem rrrrollen! Stimme unten
gepresst.

9



Von all dem habe ich bei meinem Heranwachsen kaum etwas bemerkt, man war durch die vormalige Anwesenheit Schuberts und Bruckners einfach automatisch selber gut. Auch ich habe lange geglaubt, dass nur mehr die Philharmoniker über der Stadtkapelle stehen. Und in Bad Hall spazieren gehen war fad, lauter alte Leute. Immer Robert Stolz, wirklich wie im Seniorenclub.

In Steyr gab es Ende der 60er, Anfang der 70er-Jahre zwei Geschäfte mit Namen Mütter: ein Elektrogeschäft, ein Fischgeschäft. *Mütter-Weckerl* war einerseits die Bezeichnung für ein mit einem *Russen* samt *Russenkraut* gefülltes *Mohnweckerl*. Heute sagt man zum Mohnweckerl auch in Steyr, wo beim Hotel Minichmayr eine bronzene Flößerstatue steht (früher wurde die Enns mit Flößen befahren), das zu jener Zeit gleichwohl nur im etwas nördlicheren Teil des oberösterreichischen Zentralraums geläufige Wort *Mohnflesserl*. Andererseits war Mütter-Weckerl ein auch weniger sprachkreativen Mitheranwachsenden schnell assoziierbarer Spottname für mich oder meinen Bruder. Das war ungerecht: Opa hatte das Elektrogeschäft, in der Damberggasse. Jedes Jahr zu Allerheiligen war er am Friedhof für die Tonanlage zuständig, ich glaube beim Kriegergedenken vom Schwarzen Kreuz. Der Bürgermeister hat jedesmal auch geredet. Opa war auch bei der Partei. Mein Bruder und ich waren die einzigen Mütter unserer Generation.

Euphonium

3:59 [live]

Mäßig.

Im Sitzen, wie beim Üben - inklusive (inkonsequentem) „Ausbessern“ von Fehlern.

1

Bei der Wiederholung das Ganze schneller durchspielen (es wurde ja schon 1x „geübt“).

0

5

Am Brucknerplatz steht die Musikschule. Dort hatte ich, ich war schon zehn, meinen ersten Musikunterricht, angeblich hat mir der Opa über die Partei den Platz verschafft. Erst einmal, wie üblich, kurz Blockflöte. Dann Euphonium. „Du hast so große Lippen, willst du nicht aufs Tenorhorn wechseln?“ Ich wollte. Kannte das Instrument zwar nicht, aber der Lehrer war mir sympathisch. Und schließlich, mit siebzehn erst, Posaune. Mit dem Tenorhorn kannst du nur Blas- oder Bierzeltmusik spielen, aber keinen Jazz, was immer das ist. Einmal hatte ich einen Minigolfball im Tenorhorn und brachte fast keinen Ton heraus.

6

Das Panorama vom mittleren Fenster im ersten Stock der Musikschule: Linker Hand kann man den Pfarrberg hinabsehen. Halblinks ist die Stadtpfarrkirche. Davor steht jetzt der granitene Friedenswürfel, er hat es zu einer Kurzbesprechung (mit Bild) in einem Buch von Max Goldt gebracht. Dann über den kleinen Park samt Parkplatz, einmal war dort, ich glaube es war Anfang Dezember, auf einem Tieflader ein präparierter Wal ausgestellt, zur Schwechater, Stammlokal des *MGV Sängerkunst*. Eine Spezialität der Schwechater ist das *Reiter-Weckerl*, ein schwarzes Weckerl mit Schweinsbraten und Kren. Steyr scheint eine Weckerlstadt zu sein. Rechts von der Schwechater, ideal für Hunde aller Rassen, die *Schubertlinde*. Meist ist der kleine, pultförmige Stein

11 FRUEHLINGSTRAUM

S:W:M

Euphonium multiphon

4:17 [live]

Etwas bewegt.

Sehr frei. Spiel mit der Hand im Euphonium. Träumend – aufwachend.

1

1

(„Beim 20. Sängerbundfest 1978 in Steyr pflanzte der ob.öst.-salzburgische Sängerbund 1864 (1949) diese Linde zum 150. Todestag von Franz Schubert“) umkränzt von Hundekot. Linde und Gedenkstein scheinen beliebt zu sein; Menschen (Hundehalter ausgenommen) nehmen kaum davon Notiz. Dann der Blick aufs *Forum*, und rechts unter der Schule, bei der Einfahrt zum Garten, das Brucknerdenkmal.

7

Meistens bin ich schon in der Johannesgasse ausgestiegen und zu Fuß, durch die Stadt, ins *Neue* Gymnasium gegangen. Haratzmüllerstraße (Nr. 32: „Geburtshaus des ersten Schubertsängers Johann Michael Vogl. Hofopernsänger in Wien. Geboren 10. August 1768. Gestorben 19. November 1840. Gewidmet von M.G.V. Kränzchen Steyr 1914“), Minichmayr, über die Ennsbrücke, in die Enge, beim Stigler vorbei, wo die Partezettel hängen (da fällt mir auf, auch Schubert ist an einem 19. November gestorben), aus der Enge, beim Fisch Mütter vorbei, auf den Stadtplatz, Schuberthaus, Spar-Cassa, Siebensternhaus, Bummerlhaus, dann Pfarrberg, rechts der (Ur-)Hartlauer, Fleischerei Süss, *einextrawurstsemmerlmitgurkerlumfünfschillingbitte*, Elektro Waldhauser, linker Hand die Mesnerstiege, auch Brucknerstiege genannt (über diese erreichte Bruckner die Wohnung seines Freundes Franz Xaver Bayer; heute abgesperrt), Stadtpfarrkirche, rechts die Musikschule, links Schwechater und dann, Unterführung, hinüber in die Schule. Neue Lehrer haben mich stets gefragt, ob ich *der vom*

12 EINSAMKEIT S:W:M

Stimme, Stimmgabel

3:51 [live]

Langsam.

Sitzend, schaukeln (in hospitalisiertem Zustand). Zeitlupen-glissando. Am Schluss auf-

1

schauen, klar singen, dann wieder Rückfall in die autistische Wüste.

2

Fischgeschäft bin. *Mütter-Weckerl* haben sie nie gesagt. Das Elektro Mütter hat es in meiner Gymnasialzeit nicht mehr gegeben.

8

Steyr ist: Industriestadt (Autostadt), Einkaufsstadt, Schulstadt. Steyr nennt sich: Eisenstadt, Partnerstadt: Eisenerz; neuerdings auch: Christkindlstadt, Partnerstadt: Betlehem; wie die ganzjährig geöffnete *Christkindl-Erlebnisswelt* weitergeführt wird, ist noch nicht ganz klar. Weitere Partnerstädte: Kettering, Ohio, USA; Plauen, Sachsen, DDR (sagt man jetzt nicht mehr). Steyr war neutral im Kalten Krieg. Wenn man über den Museumssteg geht, sieht man in der Steyr herrliche Forellen. Ein bedeutender Sportverein heißt *Forelle Steyr*, Ursprung mancher Kanu- und Kajak-Größen, inkl. Weltmeister. Auch einen (nicht dichtenden) Friseurweltmeister gibt es. Wenn es nun scheint, dass Steyr eine (Forellen, Russen) Fisch- und Weckerl-Stadt ist (Schnittpunkt aller Koordinaten: das *Mütter-Weckerl*), so sei doch noch auf die weit gerühmten Wurstspezialitäten vom Zellinger hingewiesen, eine besondere Delikatesse ist der Käsetaler.

Beim Spatenstich für das BMW-Werk habe ich mit der Stadtkapelle gespielt. Bruno Kreisky hat geredet, ich habe ihn ganz aus der Nähe gesehen, wie einmal auch am 1. Mai. Früher haben wir dort Junikäfer gefangen.

Josef Werndl ist der Pionier von Steyr. Er sorgte im 19. Jahrhundert für Hinterladergewehre und sehr frühe Elektrifizierung. Und er hat

13 POST S:W:M

Euphonium

3:54 [live]

Etwas geschwind.

Recht frei, zwischen den Motiven Brüche, Überlappungen.

Im Mollteil einfrieren, langsamer, ernüchtert. Schlussstöne sehr knapp.

1

3

Wohnungen für seine Arbeiter und die Schwimmschule für deren Kinder gebaut. Bruckner war oft bei Familie Werndl in Unterhimmel zu Gast, und es gab regelmäßig *ein Bouillon mit Nudeln*. Auf dem Werndl-Denkmal steht „Arbeit ehrt“.

Steyr war immer schon innovativ.

Seinen gut organisierten Fuhrleuten verdankt es Steyr, dass die Westbahn im zwanzig Kilometer entfernten St. Valentin vorbeifährt. Leider auch die Autobahn.

Steyr ist keine: Schubertstadt, Brucknerstadt.

Steyr ist *ein starkes Stück Stadt*.

14 DERGREISEKOPF S:W:M

Posaune multiphon, Dämpfer
(durchaus!)

2:54

Etwas langsam.

1

9

Mein Vater war Betriebselektriker in den Steyr-Werken. Daheim hat er gern gesungen. Aber nur daheim. Er hat mir von Fritz Wunderlich erzählt, vielleicht habe ich ihn mir gemerkt, weil er ihm irgendwie ähnlich geschaut hat (auch er ist 1935 geboren). Meine Erinnerungen gehen aber nur bis zur Mondlandung zurück, ich war ziemlich genau vier Jahre, und *Luis* Armstrong war lustiger als der *Austronaut*. Also habe ich später, als wir dann einen Fernseher hatten, mit Anneliese Rothenberger und Rudolf Schock Bekanntschaft gemacht. Und *Erkennen Sie die Melodie*, jeder Kandidat hat genau entsprechend seinem Fach (Oper - Operette - Musical) angeschaut. So lernte ich, dass Ernste (Papa sagte: *Schwere*) Musik wirklich sehr ernst und natürlich schwer sein muss. Auch beim *heiteren Beruferaten* mit Robert Lembke

4

mussten zumindest die Männer, Hans (Oberstaatsanwalt) und Guido (Ratefuchs), sehr ernst sein. Im Jahr 2000 würde ich fünfunddreißig sein und ernst, am besten mit einer dicken Hornbrille.

10

Gesungen habe ich schon immer. Meine Eltern wollten mich aber nicht zu den Florianer Sängerknaben lassen. Es war mir auch recht so. Das berühmteste Werk Schuberts dürfte im katholischen Österreich wohl die *Deutsche Messe*, D.872, GL802 sein. Abgesehen davon habe ich noch *Am Brunnen vor dem Tore* und *Guten Morgen, schöne Müllerin* gehört, am Sonntag vormittag bei Heinz Conrads (meine Oma hat *Konrad* gesagt). Da habe ich auch das Wort *Kammersänger* gelernt.

11

Seit der Erstkommunion habe ich ministriert. Saisonal war ich auch als Sternsinger beschäftigt. Bei der Messe war ich bald Vorsänger, Vorbeter, Vorleser. Von unserem Kaplan habe ich mir abgeschaut, wie man die Leute zum Zuhören bringt. Zeit lassen. Augenkontakt. Ruhig, nicht zu laut sprechen. Mich hat fasziniert, dass dem Zelebranten gewisse Texte und Handlungen vorbehalten sind. *Derherrseimiteuch*. Und die Position im Schnittpunkt der Raumachsen (als Bub habe ich das natürlich noch nicht so analysiert, aber irgendwie habe ich es gewusst). Natürlich wollte ich als Bub Priester werden. Als Bub.

15 KRAEHE S:W:M

Posaune (Dämpfer), Stimme (Vogellaute)

2:05 [live]

Etwas langsam.

Sehr frei. Vogellaute (knarren, nach innen singen – Möwe!).

1

Skurril [etrusk.-lat.] – grotesk [gr.-lat.-vulgärlat.-it.-fr.] – nicht tragisch. Kopf schief halten (wie eine Krähe).

5

12

Dann haben wir die Gardenschlauch Jazzband gegründet. Alter Jazz, hart an den Grenzen der spieltechnischen Möglichkeiten. Bei den Mädchen ist das nicht so hoch im Kurs gestanden wie eine Rockband, trotz langer Haare. *Der Künstler erlebt seine ersten großen Einsamkeiten.* Nach Graz, ein Jahr Theologie, dabei hineinschnuppern in die Jazzabteilung. *Graz hat's.* Dann Linz, Militärmusik. Und dann endlich das Jazzstudium, Posaune, auch etwas Stimme. Fortschreitendes Abweichen vom Kanon, 1990 Abschluss als Dissident. Ernst bin ich bis heute nicht geworden. Und ich kann sogar das ganz klein Gedruckte auf den Fünfhundertern und Tausendern lesen, ohne Lupe.

13

Wir wissen nicht, ob Louis Armstrong, John Coltrane, Miles Davis, Duke Ellington, Ella Fitzgerald, Charles Mingus oder Charlie Parker (um einige zu nennen) eine besondere Verbindung mit dem südlichen Oberösterreich hatten. Von Schubert und Bruckner, aber auch von Mahler wird dies zumindest berichtet.

14

Vielleicht habe ich mir das Solospielen in der Kirche von unserem Kaplan abgeschaut. Es hat sich halt so ergeben, dass es die Mitte meiner künstlerischen Arbeit darstellt. Notwendigerweise beziehe ich mich auf Traditionen, ich kann mir nichts überstülpen, es würde mich

16 LETZTEHOFFNUNG

S:W:M

Euphonium

1:45 [live]

Nicht zu geschwind.

Äußerst frei. Wild! Abgehackt.

Immer wieder verharren und jäh

losbrechen.

1

6

einengen. Meine Vorfahren waren weder – je nach aktueller Mode und Kurswert – Baumwollpflücker in den Südstaaten noch sibirische Schamanen. Ich verwende auch kein Didgeridoo. Anders gesagt: Ravel schaut in *La Valse* vom Eiffelturm nach Wien. Er gibt nicht vor, im Riesenrad zu sitzen, es wäre ja auch wirklich eine Anmaßung. Ob ich will oder nicht: Die einzige Tradition, bei der ich überhaupt die Chance habe, sie annähernd authentisch zu verstehen, ist die, in die ich – ziemlich unbemerkt, siehe oben – hineingeboren wurde. Auf ihr baue ich auf, differenzierend, freundlich-kritisch, ganz sicher nicht hurra-patriotisch, so hoffe ich. Gerne lasse ich mich jedoch auch von außen beeinflussen. Wozu hätte ich denn schließlich Jazz (oder was man dafür hielt) studiert und mich mit außereuropäischer und inneralpiner Musik beschäftigt?

15

Mein Hauptinstrument, die Posaune, besitzt ein kaum ernstzunehmendes klassisch-romantisches Repertoire, vieles klingt wie schlechte Marschmusik. Ich betrachte diesen Umstand als Vorteil, denn ausbildungsbedingtes Erschaudern-Müssen vor ihr gewidmeten Meisterwerken kenne ich nicht. Natürlich gibt es auch schöne, sehr schöne Orchesterstellen sogar. Aber, um bei Ravel zu bleiben: Den *Bolero* spielen andere auch.

17 IMDORFE S:W:M

Posaune multiphon, Bucket-Mute
3:06

Etwas langsam.

Sempre trrrrr, rauh! (Der Bucket entspricht einem Maulkorb für die bellenden Hunde, sicher ist sicher

– knurren werden sie erst bei Nr. 24.)

1

7

Wenn die Werke nicht zu mir kommen, muss ich eben zu ihnen. Im Jazz ist es selbstverständlich, Standards individuell zu interpretieren.

Meine heißen aber nicht *Stella by Starlight* oder *Autumn Leaves*.

Warum also nicht die *Zweite Mahler*, *Triadic Memories* oder das *Musikalische Opfer*?

„Wieder ist es hier für mich sehr störend, daß ich auch in die Musikwissenschaft niemals ernstlich eingedrungen bin und mich in dieser Hinsicht bei weitem nicht einmal zu den von der Wissenschaft immer besonders verachteten Halbgebildeten rechnen kann. Dies muß mir immer gegenwärtig bleiben. Vor einem Gelehrten würde ich, ich habe leider dafür Beweise, auch in der leichtesten wissenschaftlichen Prüfung sehr schlecht bestehen. (...) Das alles gestehe ich mir offen ein, sogar mit einer gewissen Freude. Denn der tiefere Grund meiner wissenschaftlichen Unfähigkeit scheint mir ein Instinkt und wahrlich kein schlechter Instinkt zu sein.“ (Franz Kafka, Forschungen eines Hundes, 1922)

Ich *darf* mich treffende Werke weiter improvisieren, weiter (ver)dichten, weiter führen, weiter fühlen.

Hier handelt es sich um Schuberts *Winterreise*.

Canetti würde es einen *Stachel* nennen. *Fühlst in der Still erst deinen Wurm*. Hineinträumen, den Stachel umdrehen. Nur weiter denn, nur

MORGEN S:W:M

Stimme, Händereiben

0:40

Ziemlich geschwind, doch kräftig.

Durchaus fröstelnd, Händereiben

zum Wärmen am Feuer. Gesang

1 immer undeutlich, rau und ungenau.

8

weiter. Enge gibt es genug auf dem Schulweg, und das Lernen hört nie auf.

18

Tradition, heißt es (etwa beim Spot des Filmarchiv Austria vor jedem Programm der Laurel & Hardy Retrospektive; mittlerweile weiß ich, daß dieser Spruch von Gustav Mahler überliefert wird), Tradition ist die Weitergabe des Feuers, und nicht die Anbetung der Asche. Ich bin kein im klassischen Sinn ausgebildeter und agierender Vokalist.

Posaune und Euphonium sind zu Körperteilen geworden. Ich antworte dem Ruf von Schuberts Musik und Müllers kraftlosem Helden mit meinen heutigen, sehr persönlichen, vielleicht auch verstörenden Sprachen. Im Idealfall ohne Scheu, Hemmungen oder vorauseilende Selbstzensur. Es ist meine mir mögliche und notwendige Hommage an die Winterreise, Schubert, Müller, Patzak, Louis Armstrong, Hotter, Prégardien, Hampson, Quasthoff, Fischer-Dieskau, Chet Baker, Wunderlich...

19

Manches kann durchaus fix vorbereitet sein. Dann ist es wieder möglich, dass mich eine Sequenz, ein Parameter, besonders interessiert, den picke ich mir dann heraus, scheinbar (oder tatsächlich) willkürlich. Ich neige auch dazu, mich selbst zu überraschen. Assoziationen können sehr weit weg führen, scheinbar (oder tatsächlich).

19 TAEUSCHUNG S:W:M

Stimme/Gesang, Bucket-Mute
1:32 [live]

Etwas geschwind.

Sempre falsetto, geschlechtslos, künstliches Dauerlächeln. Im Mollteil in den mit Watte gepolsterten Bucket singen, bei der Modulation zurück langsam den Dämpfer wegziehen. Letzter Ton gebrochen multiphon (wie später die ganze Nr. 23).

1

9

20

Ich bin Amateur. Und Dilettant.

„Eine Nuß aufknacken ist wahrhaftig keine Kunst, deshalb wird es auch niemand wagen, ein Publikum zusammenzurufen und vor ihm, um es zu unterhalten, Nüsse knacken. Tut er es dennoch und gelingt seine Absicht, dann kann es sich eben doch nicht nur um bloßes Nüsse knacken handeln. Oder es handelt sich um Nüsse knacken, aber es stellt sich heraus, daß wir über diese Kunst hinweggesehen haben, weil wir sie glatt beherrschten und daß uns dieser neue Nußknacker erst ihr eigentliches Wesen zeigt, wobei es dann für die Wirkung sogar nützlich sein könnte, wenn er etwas weniger tüchtig im Nüsseknacken ist als die Mehrzahl von uns.“ (Franz Kafka, *Josefine, die Sängerin oder Das Volk der Mäuse*; Kafkas letztes Werk, März 1924)

21

Ich habe mich schon öfter gefragt, wie es gekommen ist, dass ausgerechnet in Vorarlberg die Schubertiade gegründet wurde. In Steyr ist das offenbar niemandem eingefallen. Aber das passt schon so.

22

Wien ist anders.

Durch mein Aufwachsen in Steyr und die Studienzeit in Graz bin ich gut vorbereitet worden: Alles wird multipliziert, mal, sagen wir, 20 (Steyr) oder 7 (Graz).

20 WEGWEISER S:W:M

Posaune multiphon

5:43 [live]

Mäßig.

Durteil zurücklehnend, wie eine Marschkapelle beim Kondukt, breit. Beim multiphonen Schlussteil Text durchs Instrument andeuten.

2

0

Und statt der Stadtkapelle gibt es die Philharmoniker.

23

Wer allein in der Badewanne singt, hört innerlich das ganze Orchester,
kein Instrument geht ihm ab. Meine Badewanne steht auf der Bühne,
ein sehr intimer Vorgang.

24

Im Winter, schätzt man, leben in Wien etwa 300.000 Saatkrähen.

21 WIRTSHAUS S:W:M

Posaune multiphon

4:35

Sehr langsam.

Bin matt. Das ist ein Choral am
offenen Grab.

2



1

22 MUT S:W:M

Knatterposaune

0:45

Ziemlich-geschwind, kräftig.

So schnell & wild wie möglich, durchaus schlampigst. Noch wilder, hetzen! Wenn der letzte

2

Ton sauber gespielt werden konnte, wurde zuvor zu wenig gerotzt!

2



23 NEBENSONNEN S:W:M

Stimme (gebrochen/klar)

2:33 [live]

Nicht zu langsam.

Lamentoso. Poco rubato. Gebrochene Kopfstimme. Der Text kann durchaus unverständlich

- 2** (quasi nach innen gesagt) sein. Die textlosen Phrasen sollen dargebracht werden, als wolle man das Klavier (sich selbst oder dem Publikum) imaginieren. Intonationsschwankungen („Sinken“) sind erlaubt bzw. erwünscht.

3

1–24

Komponiert, improvisiert und gespielt nach Franz Schubert (*1797 †1828) von Bertl Mütter (*1965). Live-Mitschnitt der Uraufführung im Wiener Konzerthaus, Schubert-Saal (Festival *Hörgänge*), 10. März 2001. Nachaufnahmen im Schubert-Saal, 21. Mai 2001.

Aufnahme und Studiotchnik

Christian Mühlbacher, CCC, Wien

Grafik Design

Atteneder

Photos

Dorothea Wimmer

Edith Platzl

Korrektur

Monika Atteneder

Herzlichen Dank dem Wiener Konzerthaus www.konzerthaus.at für die anhaltende Unterstützung, insbesondere Thomas Schäfer, Berno Odo Polzer und Nikolaus Pont, sowie dem SKE-Fonds der austro mechana.

For English text see the Bertl Muetter Homepage www.muetter.at (Translation: David Koblick).

24 LEIERMANN S:W:M

Euphonium multiphon

7:21 [live]

Etwas langsam.

Text durchs Instrument singen, immer regelmäßig, Klavierphrasen beiläufig. Am Schluss ausatmen, ins weiße Rauschen.

2

Bonus Track – Bestellung unter bertl@muetter.at

04 ERSTARRUNG S:W:M

4

sing-a-long

Euphonium ~~plus~~ Gesang

2:30

Ziemlich schnell.

(Karaoke zum Euphonium, manche Lieder sind eben in der Tat als *Sing along with Schubert* geeignet.)